

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstrasse 17.

Die Unbestechlichkeit und Sachkenntnis der Juristen.

Die Göttin der Gerechtigkeit verhüllt trauernd ihr Haupt, denn ihre Jünger werden heutzutage böse mitgenommen und das Märchen von der Frau Justitia, die mit verbundenen Augen, ohne Ansehen der Person, jedem sein Recht zuwägt, verliert immer mehr Glauben im Volke. Bisher nahm die Kunst der Juristen das Recht für sich in Anspruch, über alle Fragen des geistigen und wirtschaftlichen Lebens zu urtheilen, ohne daß ein Laie an ihrer Sachkenntnis oder Unparteilichkeit zweifeln durfte. Es galt für ein Staatsverbrechen, an der Juristerei zu mädeln und jeder Mensch mußte vor ihren Urtheilssprüchen in stummer Ergebung sein Haupt beugen. Nunmehr aber verläßt der Heiligenschein, den sich die Justiz ums Haupt gewunden und die nüchternen Kritik pflicht ein Blatt nach dem anderen aus dem Ruhmeskranze heraus.

Schon seit Jahren fiel es dem Beobachter auf, daß zahlreiche Fehlurtheile dem Zweifel an der Unfehlbarkeit der Rechtspflege immer neue Nahrung gaben und daß sich die angeblich so unbestechliche Frau Justitia ganz offenkundig auf die Seite der Herrschenden und Besitzenden stellte. Wie konnte es auch anders sein, in einer von Klassengegensätzen zerklüfteten Gesellschaft wie der unserigen? Die Richter sind eben Menschen und als Angehörige der bestehenden Klassen saugen sie deren Anschauungen, Vorurtheile und Ansprüche mit der Muttermilch ein. Kein Mensch kann aus seiner Haut fahren und es wäre geradezu wunderbar, wenn der Richterstand anders urtheilen würde, als es den Interessen seiner Klassengenossen entspricht. Mögen die Juristen noch so verächtlich von dem Rechtsbewußtsein des Volkes reden und über den Laienverstand spotten, das wird sich trotz allem Spott und Hohn nicht abstreiten lassen, daß die große Masse des Volkes der heutigen Juristerei mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber steht. Dieser Gegensatz zwischen Juristerei und gesundem Menschenverstand ist heutzutage noch stärker ausgeprägt, als früher, weil die Ansprüche im Juristenthum sich stärker entwickelt haben. Dem Laie steht in Wirklichkeit oftmals der Verstand still, bei den Urtheilen einzelner Gerichtshöfe, bei der Verfolgungswuth vieler Staatsanwälte und bei dem Streberthum, das sich in den Reihen der Juristen breit macht. Vielfach scheint der Laie nur noch ein Opfer juristischer Spitzfindigkeiten zu sein und das Wort Goethes: „Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider nie die Rede“, gewinnt von Jahr zu Jahr mehr an Wahrheit.

Wir glauben nicht, daß es nötig sein wird, diese unsere Behauptung durch Beispiele zu belegen, denn die Leser der Arbeiterpresse haben nur zu häufig Gelegenheit, sich verwundert an den Kopf zu fassen, wenn ihnen ein neues Stück moderner Rechtsprechung berichtet wird. Aber auch andere Leute und sogar Hochschulprofessoren, die bislang mit Bewunderung zur Göttin der Gerechtigkeit emporzublicken gewohnt waren, sind stuhlig geworden über das Gebahren derselben. So that der Münchener Universitätsprofessor Lipps im vorigen Jahre in einer Protestversammlung gegen die drohende lax folgende Ausspruch: „Wenn man Unbestechlichkeit nicht nur im groben materiellen Sinne auffaßt, sondern darunter die Unzugänglichkeit für unberechtigte Einflüsse jeder Art und die unerschütterliche Widerstandsfähigkeit auch gegenüber mächtigen Tagesströmungen versteht, so muß ich erklären, daß das Wort von der Unbestechlichkeit des deutschen Richterstandes zur Legende geworden ist.“ Das heißt also mit anderen Worten: die deutschen Richter lassen sich nicht durch ein Zwanzigmarkstück oder einen Hundertmarkschein oder ein gutes Frühstück bestechen, aber sie sind nicht gefeit gegen äußere Einflüsse anderer Art und leisten den mächtigen Tagesströmungen keinen genügenden Widerstand. Das ist ungefähr das, was man mit dem Namen Klassenjustiz bezeichnet, welche letztere hervorgeht aus dem mangelnden Verständnis für das Leben des Volkes und aus dem mangelnden Gefühl für die Bedürfnisse des wirtschaftlichen Lebens. Es ist sehr erklärlich, daß die ganze Kunst der Juristen, einem Wespen-schwarm gleich, über den Münchener Professor herfiel und nach einem Regengericht, Disziplinerverfahren genannt, schrie, um ihm das verlorene Vertrauen zur Unbestechlichkeit des

deutschen Richterstandes wieder einzupauken. Und doch hatte der Redner nur dem Empfinden Ausdruck verliehen, das jeden unparteiischen Menschen ergreift, wenn er die Kapriolen der modernen Pflöge des Rechts beobachtet.

Aber nicht nur auf dem Gebiete der Rechtspflege spielt die Juristerei eine verhängnisvolle Rolle, sondern auch im Verwaltungswesen, also auf dem Gebiete der Regierung, macht sich ihr Einfluß hemmend und schädigend bemerkbar. Bekanntlich nehmen die Juristen das Monopol für sich in Anspruch, das Laienpublikum bevormunden und gängeln zu können und das Regieren ist thätiglich zu einem Vorrecht der Juristen geworden. Ein einziger Blick ins Verwaltungswesen zeigt dies: die Bürgermeister der größeren Städte sind Juristen, die Leitung des Unterrichts-, Medizinal-, Finanz- und Religionswesens liegt in der Hand von Juristen; nur das Militärwesen — und das ist bezeichnend — wird von Sachleuten geleitet. Wenn nun, wie allgemein anerkannt wird, die Juristen in Funktionsschauungen verknöchert sind und sich ängstlich gegen jeden Lufthauch eines freien, modernen Geistes absperrten, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß die Regierungsmaschine so mangelhaft arbeitet. In der That ist die Unruchbarkeit der heutigen Staatsverwaltung weltbekannt; die Vielregiererei und der Formelkram, wie überhaupt der Hauch vom grünen Tische erötzt die schönsten Blüten eines freien Bürgerthums und hat den modernen Staat, diesen „neuen Oben“, dieses „kälteste aller kalten Ungeheuer“, wie Friedrich Niebsche ihn nennt, so unbeschreiblich verhäßt gemacht. „Wo es noch Volk giebt“, sagt Niebsche, „da verflucht es den Staat nicht und haßt ihn als bösen Blick und Sünde an Sitten und Rechten. Dort wo der Staat aufhört, da beginnt erst der Mensch.“

Vor einigen Tagen hat im preussischen Herrenhause ein anderer Hochschulpfessor, Niebler, diese Seite der Juristerei beleuchtet. „Die Regierenden“, so führte er aus, „müssen den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen und sich ihr Urtheil über das, was jetzt auf der Welt vorhanden und wirksam ist, wenigstens durch etwas Sachkenntnis über diese Welt und das Leben trüben lassen, um regieren d. i. vorausschauend und leiten zu können. Alle einseitigen Klaffenbestrebungen und Vorrechte schädigen die Erhaltung und Förderung der produktiven Stände des Landes, die wichtigste Aufgabe, von deren Lösung alles abhängt. Wird sie nicht gelöst, dann hilft auch alle Regierungskunst der Juristen nichts. Die Autorität wird schwer geschädigt: durch unzureichendes Verständnis der Regierenden für die politische und wirtschaftliche Wirklichkeit und durch Hoheitsbestrebungen, wo solche nicht gerechtfertigt sind. Wenn jetzt die Juristen trotz völlig geänderter Verhältnisse weiter die Regierung und die Ausübung von Hoheitsrechten in Anspruch nehmen wollen, so sind sie verpflichtet, diejenigen Grundlagen, auf die es im jetzigen und künftigen Staats- und Völkerverleben ankommt, zu kennen, ihren Bildungskreis zu erweitern, bezw. neue Kräfte zuzuziehen. Der überlieferte Bildungsinhalt ist längst unzureichend geworden. Der Herr Justizminister müßte allerdings gegen die Funktionsschauung auftreten und die einseitigen Machtbestrebungen der Juristen bekämpfen. Klarsichtige Juristen sehen aber wohl ein, daß ihr Ansehen im Lande trotz der Monopole im Nebengange ist, in dem Maße, als selbst im eigentlichen Rechtsleben, Rechtsprechung mit Rechtsbewußtsein im Volke in Widerspruch kommen, in dem Maße, als die Rechtspraxis eine Kunst der Kunst wird, unzugänglich dem gesunden Menschenverstande. Ist denn die überlieferte Bildung ausreichend für das Verständnis von Land und Welt, für unsere Interessen in Asien, Afrika und in der neuen Welt und für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bei uns, unseren Nachbarn und für den Kampf in der wirtschaftlichen Welt? Es giebt keine wichtige Staatsangelegenheit, wo über die Interessen der wirtschaftlichen Kräfte nicht mitentschieden würde.“

Der Redner versehte der Juristerei im Verwaltungswesen wahre Meulenschläge und daß die Hiebe gefessen hatten, bewies die erregte Antwort des Justizministers, der „mit Bedauern“ konstatierte, daß derartige Angriffe bisher im Herrenhause unerhört gewesen seien und daß sie in den Kreisen

einen lebhaften Widerhall finden würden, die nicht zu den staatsbehaltenden zu rechnen seien. Eigentlich hat Herr Schönstedt wenig Ursache, sich über die Kritik zu erregen, denn er selbst hat ja erst „den alten Rechtsgrundriss“ wieder zu Ehren gebracht: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe!“ wodurch das Ansehen der Juristerei auch gerade nicht gehoben worden ist. Aber wie dem auch sei, trotz aller Proteste steht es fest, daß die heutige Juristerei sowohl in Bezug auf Sachkenntnis wie auch in Bezug auf Unparteilichkeit mehr als zu viel zu wünschen übrig läßt und daß die Juristen vertieft wenig Veranlassung haben, verächtlich auf den gesunden Menschenverstand und das gesunde Rechtsbewußtsein des Laien herabzublicken.

Zur Lage in Siegnitz.

Seit unserer letzten, vor drei Jahren stattgefundenen Lohnbewegung hat unsere Filiale durch die Interesslosigkeit der meisten Kollegen so gut wie brach gelegen. Die wenigen, guten und wirklich organisierten Kollegen reisten zum größten Theil ab und immer geringer wurde das Häuflein der Streiter für bessere wirtschaftliche Lebensbedingungen. Einige wurden uns durch die Einberufung zum Militär entzogen und wieder Andere etablierten sich und bilden jetzt fast ausschließlich die Elite der Scharsmacher unter den „Meistern“. So schmolz denn die treue Schar immer mehr zusammen und von den ehemaligen 60 Mitglieder blieben im vergangenen Winter nur noch ein wohlgeachtetes Duzend übrig. Es mag ja dazu sehr viel der öftere Personalwechsel in der Filialverwaltung beigetragen haben, und es wurde thätiglich, wie ja nicht anders zu erwarten war, die Agitation ganz und gar vernachlässigt, weil eben die verantwortlichsten Köpfe von Personen besetzt waren, welche noch den guten Willen, aber nicht die Fähigkeiten besaßen, die Filiale frisch zu erhalten. Unsere letzte Lohnbewegung im April 1898 war verhältnismäßig sehr gut abgelaufen, denn in der kurzen Zeit von fünf Tagen war der Zustand beendet und ganz zufriedenstellende Resultate erzielt worden. Diese Kollegen glaubten nunmehr, ihre Schuldbiligkeit gethan zu haben und zogen es vor, als sie auf ihren Vorbeeren ausruhten, sich die Schlafmütze recht tief über die Augen und Ohren ziehen zu lassen, anstatt das Ertrungene zu bewachen und zu behüten. So ist es denn gekommen, daß von den damals durchgesetzten Forderungen nur noch eine Forderung übrig geblieben ist, deren bittere Täuschung sich jetzt jedem Kollegen fühlbar macht. Nicht nur daß die Löhne zurückgegangen sind, sondern auch die Wohnungsverhältnisse sind in den letzten Jahren zu einer eminenten Höhe gestiegen. Wohnungen, welche vor drei Jahren 90—100 Mk. kosteten, sind heute unter 120—150 Mk. nicht mehr zu bekommen. Für eine nur einigermaßen menschliche Behausung muß man diesen Preis schon anlegen, denn eine solche Wohnung besteht nur aus einer Stube und Küche oder Alkoven. Die Preise für Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände sind hier so hoch wie überall, im Gegenteil müssen wir hier im Lande der Garkost und des Gemüses höhere Preise bezahlen, wie die Konsumenten anderer Städte. Der Stundenlohn bewegt sich bei 11stündiger Arbeitszeit zwischen 26 und 32 Pfg., der Durchschnittslohn ist 30 Pfg. pro Stunde. Mehr als 32 Pfg. erhalten nur 8—10 Kollegen und Löhne von 27 oder 28 Pfg. sind ungemein häufig. Für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit wird in den wenigsten Fällen der vor 3 Jahren vereinbarte Zuschlag noch gezahlt, ebenso liegt die Kostauslösung bei Landarbeitern sehr im Argen. Das leidige Warten auf den Lohn ist an der Tagesordnung, manchmal bis Abends 8 Uhr. Die Behandlung läßt sehr viel zu wünschen übrig, namentlich im Winter, aber auch in der Saison ist es nicht besser. Lohnabzüge bis zu 3 und 4 Pfg. werden schamlos gemacht unter dem Hinweis auf „Winterarbeit“ und dann hummelt die werthe Kollegenchaft trotzdem noch 6 bis 8 Wochen im Winter. Die Arbeitslosigkeit war im vorigen Winter sehr groß, selbst alle Kollegen, welche schon 15—20 Jahre in einer Werkstelle thätig sind, haben 6—8 Wochen gefiebert. Und kein Fünftel, keine Regierung macht sich bemerkbar bei diesen mit Parias auf einer Stufe stehenden Menschen, die auf eine Verbesserung dieser elenden Zustände hindeuten ließe. Das sind die Folgen der Denkfaulheit, der Interesslosigkeit, die, wo sie einmal etagebürgert sind, sich nicht so leicht entfernen lassen, und wie eine schleichende Krankheit die Kraft des Widerstandes verzehren. Nur im Boden einer starken Organisation gedeihen gute Pflanzen, welche reiche Früchte tragen. Nur eine solche kann sich energisch jedes Zwicken und Zwickens an unseren Menschenrechten verhalten und das Ertrungene gut festhalten!

Die anderen Bauhandwerker am Orte haben während der letzten Jahre ihre Lage ganz enorm verbessert und beschämern uns tief. Sie haben alle die 10stündige Arbeitszeit, die Maurer einen Minimallohn von 38 Pfg., hinter welchem die Zimmerer wenig zurückstehen, so daß man sich fast schämt, mit denselben über unseren Lohn zu sprechen. Um 6 Uhr

werden die Bauten geschlossen und unter großem Gaudium klettern um 7 Uhr die „Herren Maler“ aus allen Keller- und Parterre- fenstern heraus. Das ist den meisten so eine Art Extrabelustigung nach „Feierabend“.

In Anbetracht all dieser Thatsachen haben wir uns entschlossen, unsere schlummernden Kollegen aus ihrem unheimlichen Schlaf wachzurütteln und diese Zustände zu ändern. Zu diesem Zweck haben wir keine Kosten gescheut und durch Agitation aller nur erdenklichen Art brachten wir am letzten Sonntag, den 21. März, eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung zu Stande. Auf der Tagesordnung stand: 1. Was nützen uns die Organisationen? 2. Diskussion; 3. Beschlusfassung über einen neuen Lohnsatz; 4. Verschiedenes. Zu Punkt 1 referierte Kollege Wbercht aus Breslau in 1 1/2 stündigem Vortrag in trefflicher Weise. Er führte den Kollegen an der Hand von statistischem Material und eigener Erfahrung vor Augen, daß eine stramme Organisation am Orte wohl im Stande wäre, das Glend zu beseitigen. Dieselbe sei gleich segensreich für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, ganz abgesehen von den mannigfaltigen Unterstützungen, welche sie biete. Diesen Ausführungen folgte eine interessante Debatte. Sodann brachte Kollege Werner einen neuen Lohnsatz zur Verlesung und stellte denselben zur Verabreichung. Dieser Tarif ist schon lange ausgearbeitet und wurde den Kollegen nebst einer Flugchrift vor der Versammlung per Post zugesandt. Kollege Werner gab zu jedem Punkt die nötigen, gut ausgeführten Begründungen und Erläuterungen. Der Tarif lautet:

Lohn- und Arbeitstarif der Maler und Anstreicher zu Liegnitz.

1. Der Stundenlohn beträgt für einen Gehilfen, welcher länger als 2 Jahre aus der Lehre und leistungsfähig ist, mindestens 35 Pfg., für einen jüngeren Gehilfen 32 Pfg. In beiden Fällen nach Leistungen mehr. Für einen mittelalten Anstreicher 30 Pfg. pro Stunde.

2. Die Arbeitszeit ist vom 1. April bis 1. Oktober eine 10stündige und zwar von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, mit einstuändiger Mittags- und 1/2stündiger Frühstück- und Vesperpause. Die daswischen liegende Arbeitszeit in den Wintermonaten unterliegt freiwilliger Vereinbarung. Sonntags vor Ostern und Pfingsten endet die Arbeit um 5 Uhr ohne Lohnabzug.

3. Für Ueberstunden wird durchweg 40 Pfg. pro Stunde gezahlt. Für Nacht- und Sonntagsarbeit wird 50 Pfg. pro Stunde gezahlt. Als Ueberstunden gilt die Zeit von Abends 6 bis 10 Uhr, als Nacharbeit die Zeit von Abends 10 bis Morgens 6 Uhr.

4. Landarbeit, wo man Abends wieder nach Hause muß, wird mit 50 Pfg. pro Tag Zuschlag vergütet. Der Hin- und Herweg fällt in die Arbeitszeit, im anderen Falle wird die Wegezeit als Arbeitszeit vergütet. Wird die Bahn benutzt, so ist das Fahrgehd zu vergüten.

5. Bei weiteren Arbeiten außerhalb wird entweder freie Station und vollen Lohn oder 1.50 Mk. Zuschlag pro Tag vergütet, ebenso das Fahrgehd.

6. Der Lohn muß 1/2 Stunde nach Schluß der Arbeitszeit in den Händen des Gehilfen sein. Die längere Wartezeit wird als Arbeitszeit vergütet. Ausgeschlossen hiervon sind weite Landarbeiter.

7. Uffordarbeit ist gänzlich ausgeschlossen.

8. Eine Kündigung findet beiderseits nicht statt.

9. Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses, gleichviel von welcher Seite, muß der rückständige Lohn im Laufe desselben Tages in den Händen des Gehilfen sein.

Dieser Tarif gilt als Ehrensache, für beide Theile gleich bindend, und läuft vom 1. April d. J. bis zum 1. April 1902. Falls Kündigung desselben von keiner Seite erfolgt, läuft er stillschweigend weiter.

Zu Punkt 1 wurde folgender Zusatz beschlossen: „Kollegen, welche jetzt schon den beanspruchten Lohn erhalten, wird derselbe um 10 pZt. erhöht.“ Die übrigen Punkte wurden unverändert angenommen. Nach einer längeren Schlussrede des Kollegen Werner, in welcher derselbe mit warmen Worten nochmals den Erscheinenden den Beitritt zur Organisation aus Herz legte, wurde um 2 1/2 Uhr Nachmittags die Versammlung geschlossen. Der wirkliche Erfolg war dem äußeren Erfolge gegenüber recht minimal. Deshalb sind wir aber nicht ganz entnuthigt und gewillt, noch manchen Anstich nach dem zu fällenden Baum zu führen. Wir hoffen bestimmt, daß es uns im folgenden Monat möglich sein wird, unsere Forderungen den Herren Meistern zu überreichen. Bis dahin alle Mann an Bord! Jeder muß seine Pflicht thun und der Erfolg wird nicht ausbleiben!

Lohnbewegungen.

Zuzug ist streng fernzuhalten nach Altona, Bremen, Breslau, Delmenhorst, Halberstadt, Harburg, Plauen i. Vgl. und Braunschweig (Ladierer).

Das Auferstehungsfest ist vorüber, jenes Fest, welches von Taufenden unserer Kollegen sehnsuchtsvoll erwartet wird. Aufbruch hat sich dieser Winter ausgebreitet und für ein zahlloses Heer von Arbeitern die Tage des Glends verlängert. Nun aber, wo die siegende Kraft der höher steigenden Sonne die grimmige Macht des Winters gebrochen, wo in Fluß und Wald, in Thälern und auf Höhen die keimende, sprossende Natur ihre nie versiegende Kraft Unmacht offenbart, beginnt auch für unsere Kollegenchaft wieder die Zeit der vermehrten Arbeitsgelegenheit.

Aber leider wird der großen Mehrheit unserer Berufs-kollegen trotz der bekannnten chronischen Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe eine gottserbärmliche Lohnentschädigung zu Theil. Die Unzufriedenheit mit den offenkundigen, unwillkürigen Zuständen tritt immer deutlicher hervor. In vielen Gegenden unseres „theuren“ Vaterlandes, wo bis vor kurzem die Malergesellen sich noch im bleikernen Schlaf der gleichgültigen Masse befanden, fiel die Agitation auf fruchtbarem Boden und mit elementarer Macht streben die Jahre hindurch schmählich in einer brüden Lebenslage gehaltenen, schamlos ausgebeuteten Arbeiter nach Erringung einer anständigeren, menschlichen Existenz.

An allen Ecken und Enden gährt und rüht es sich feht, hauptsächlich da, wo die noch Unorganisirten den Ausschlag geben. Datum ist für unsere organisirten Kollegen an solchen Orten doppelt Vorsicht geboten. Viele Punkte sind bei jeder Lohnbewegung in Betracht zu ziehen und bitter rächt es sich, wenn man vorher einzelnen Faktoren nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet hat. Die leitenden Kollegen haben genau alle Verhältnisse zu erforschen, alle Chancen zu erwägen, damit sie zu jeder Zeit wohl vorbereitet solchen impulsiv auftretenden Bewegungen gegenüberstehen und dieselben in die richtigen Wege leiten können. Wir erwarten als selbstverständlich, daß unsere Kollegen die in unserem Berufe stattfindenden Lohnbewegungen im „D.-M.“ genau

verfolgen, die hauptsächlichsten Faktoren wohl beobachten und die nötigen Konsequenzen daraus ziehen.

In Altona haben bis jetzt alle gütlichen Versuche kein befriedigendes Resultat, weswegen im Laufe dieser Woche die entscheidenden Schritte bevorstehen.

In Berlin sah sich die Zentrale I veranlaßt, wegen unvorhergesehener Vorkommnisse Stellung zu nehmen. So waren die Kollegen der Firma Johansen und Halanson ohne Benachrichtigung der Verwaltung in den Ausstand getreten und die sogenannte „Gewerkschaft der Maler“, die Triebfeder dieses Unternehmens hatte im „Vorwärts“ einen Bericht gebracht, in welchem wegen Nichtinnehaltung des Tarifes über diese Firma die Sperre verhängt wurde. Sofort wurde unsererseits mit der Firma in Unterhandlung getreten, es konnte aber aus den Büchern der Firma konstatiert werden, daß der bestehende Tarif vollkommen innegehalten war und so sah sich die Verwaltung in die unangenehme Lage versetzt, gegen ihre eigenen Kollegen vorzugehen. Sämtliche Medice vertreten unter lebhaftem Weisfall der gut besuchten Versammlung den Standpunkt, daß unbedingt zunächst die Verwaltung und zwar 8-14 Tage vorher benachrichtigt werden muß, wenn in irgend einer Werkstelle geplant wird, vorzugehen. Bemerkten wollen wir noch, daß der „Arbeitgeberverband“ beschlossen hat, daß jeder Unternehmer bei Arbeitsniederlegungen sofort die Namen der Streikenden an den Vorstand des Verbandes einzusenden hat, oder auf gut deutsch: Wir haben in Berlin die schwarzen Listen. Das Verhalten der Verwaltung wird schließlich mit allen gegen 4 Stimmen gut geheßen, auch wird die Sperre für nicht bestehend erklärt. — Auf das „Nachwerk“ des Malermeisters Herrn Rettig in der letzten Nummer der Berliner Malerinnungszeitung werden wir in der folgenden Nummer näher eingehen.

Eine überaus stark besuchte Mitglieberversammlung in Bremen beschloß mit Majorität, den Kampf aufzunehmen, wenn die nochmals zur gütlichen Einigung gebotene Hand zurückgewiesen wird. Fast sämtliche Bremer Kollegen gehören der Vereinigung an. — Wegen wiederholt vorgekommener schmutziger Vorfälle wurde über die „bekannte“ Werkstelle von Hoi u. Sohn bis auf Weiteres einstimmig die Sperre verhängt. In nächster Nr. des „D.-M.“ werden wir ausführlich auf die Bewegung zurückkommen.

Wie kurzem fanden sich die Herren Malermeister in Breslau zu ihrem Unterhandlungsstadium zusammen. Mit einem gewissen freudigen Gefühl konnte man hernach die Verhandlungen verfolgen, aus welchen hervorgeht, wie sehr sich die Meisterschaft ein angelegen sein läßt, für das Wiederemporblicken des ach so sehr auf den Hund gekommenen Malergewerbes einzutreten. Die obligaten Tischreden und sonstigen Vergewählungen, bei welchen es nach den Berichten etwas hoch hergegangen zu sein scheint, wollen wir ruhig bei Seite lassen. Wenige Wochen hernach dokumentierten sich all die schönen Worte — für uns nicht erwartet — als grauenhafter Humbug, als eitle Stomodie, als leere Phrasen. In seiner ganzen Herrlichkeit steht jetzt das Gebild des Innungsringels vor uns, welcher nun seinem heuchlerischen Phrasengeklänge die That folgen läßt — das Malergewerbe auf eine höhere Stufe zu bringen.

Wie bekannt, haben die Malermeister, die in der Innung abwärtsweise oder freiwillig organisiert sind, beschloßen, auf die Forderungen der Gehilfen nicht einzugehen. Damit aber die Deffentlichkeit ja nicht erfährt, was man in der Innung verhandelt, werden die Berichterstatter der Presse an die frische Luft befördert. Einen kleinen Einblick in die Seele der Hühnerler gewährt uns indessen ein Zirkular, das uns ein Zufall in die Hände spielte. Danach rechnen die Herren doch ganz ernstlich mit einem längeren Umbauen des Streits. Das Zirkular enthält nämlich die Beschlüsse der Innungsversammlung bezüglich des Ausstandes; unter ihnen finden wir die Vollmachten, die dem Lohn-Ausschuß übertragen worden sind, nämlich u. a.:

- Freie Verfügung über die weitere Behandlung des Streits;
- Einberufung von Arbeitgeber-Versammlungen nach Bedarf;
- Errichtung einer Geschäftsstelle im Cafe-Restaurant, die Vormittags von 10-12 Uhr und Nachmittags von 4-6 Uhr geöffnet ist.

Die Herren haben sich also ein reguläres Streitzbureau zugelegt und dem Lohn-Ausschuß weiteren Auftrag gegeben, die „eigentliche Leitung des Streits“ und die Verhandlungen mit dem Lohnausschuß der Arbeitnehmer zu führen. Wenn wir auch die unmaßgebliche Meinung hegen, daß die „Leitung des Streits“ recht eigentlich im Zentral-Streitzbureau in den „Drei Tauben“ liegt, so würden wir doch mit Freuden begrüßen, wenn der Innungs-Lohnausschuß von seinem Rechte, mit den Streikenden zu verhandeln, recht ausgiebig Gebrauch machen würde und so der Streik recht bald für beide Theile aufreihenstellend beigelegt werden könnte. Dann könnten sich die Herren zweifellos eine große Arbeit sparen, nämlich diejenige, die durch das Bearbeiten der an die Innungsmitglieder ausgegebenen Fragebogen verursacht wird. Dieser Bogen umfaßt folgende Fragen:

- Wie viel Leute haben je in den letzten drei Jahren in den einzelnen Betrieben gearbeitet? b. Wie viel Stunden haben dieselben im Ganzen in jedem Jahre gearbeitet? c. Wie viel Lohn im Ganzen in jedem Jahre ist hierfür gezahlt worden, einschließlich von Ueberstunden, ausschließlich von Meilspesen? d. Wie viel Kostgeld in derselben Weise und Zeit? e. Wie viel Fremde (Zugereiste) haben je in den drei Jahren im Betriebe gearbeitet? f. Wie viel Leute stehen jetzt in Arbeit, d. h. arbeiten? g. Wie viel Leute sind in den Streit getreten?

Bezüglich der Punkte a, b, c wird angekündigt, daß man sich an die Berufsgenossenschaft um Auskunft wenden wolle. Diese ist zwar nicht für derartige Zwecke bestimmt, da ihre Verwaltung aber notorisch in den Händen der Unternehmer liegt, so erscheint es absolut nicht ausgeschlossen, daß sich die Anstalt für Arbeiter-Unfallversicherung zur Hülfe des Unternehmerrhythms brauchen lassen wird. Welchen Zweck haben nun die verschiedenen Fragen? Das Zirkular sagt es uns:

Es wird von der schnellen und gewissenhaften Erledigung dieser Sache abhängen, ob es möglich sein (1) wird, entgegen den Ausführungen des Streikführers der Ausständigen über schlechtes und zu geringes Lohn in Breslau dem Publikum einen Beweis des Thatsächlichen zu geben.

Wuch wir würden im Interesse der Gehilfen eine halb-mögliche wahrheitsgetreue Statistik über die Höhe der gezahlten Löhne im Breslauer Malergewerbe begrüßen. Aber wir fürchten, daß die Herren später mit dem Ergebnisse dieser Erhebung hinter dem Berge halten werden, da sie ja schon jetzt daran zweifeln, ob „es möglich sein“ werde, die Behauptungen der Streikenden bezüglich ihrer Löhne zu widerlegen. Der besonderen Beachtung werth ist noch der letzte „Beschlus“ der Innung:

Die Versammlung beschließt, daß es Ehrensache im Sinne unserer Innungsstatuten für den einzelnen Arbeitgeber ist, den hier aufgeführten Beschlüssen, wie den weiteren Anordnungen des Lohnausschusses, allgemeiner, wie persönlicher Natur, unbedingt Folge zu leisten und dieselben zur freiten Ausführung zu bringen.

Nur durch ein solch festes und geschlossenes Zusammengehen wird es möglich sein, einem mit allen Mitteln aufwühlender Agitation vom Raume gebrochenen Lohnkampf unserer Arbeitnehmer wirkungsvoll und hoffentlich entscheidend entgegenzutreten.

Auch wenn die letzte Bemerkung nur im Kreise der Innungsmitglieder Verbreitung findet, enthält sie eine ebenso grobe Unwahrheit, wie eine schwere Beleidigung der Streikführer. Es ist absolut aus der Luft gegriffen, daß etwa „aufwühlende Agitationen“ angewendet worden seien, um die Maler in den Ausstand zu treiben. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Von Seiten der Verbandsleitung ist „mit allen Mitteln aufwühlender Agitation“ gegen den Ausstand gemittelt worden. Nur die järröse Ablehnung der Arbeiterforderungen haben die Arbeiter in den Streit getrieben. Und die Ablehnenden waren die Herren — Innungsmeister. Das mügen sich die Verfasser des Zirkulars merken. Im Uebrigen mag sich Jedermann den Kopf zerbrechen, ob es eine „Ehrensache im Sinne der Innungsstatuten“ giebt — Thatsache ist, daß bereits eine ganze Reihe von Innungsmeistern die beschriebenen Forderungen der Gehilfen bewilligt haben und das war Recht so!

In Delmenhorst dauert der Kampf fort. Drei Kollegen sind nach ausständig. Leider hat sich als Streikbrecher ein gewisser H. Lavalie gefunden, der es mit seiner Ehre vereinbaren konnte, seinen um die Verbesserung ihrer Lage kämpfenden Mitkollegen in den Rücken zu fallen.

In Düren haben unsere Kollegen ihre Forderungen am 21. März den Meistern eingereicht und erwarten bis 10. April Antwort. Auf die elenden Lohnverhältnisse in Düren haben wir schon unsere Kollegen aufmerksam gemacht und es ist zu begrüßen, daß durch die Organisation ein besserer Geist in die dortige Kollegenchaft gezogen, welcher dieselbe zur Erkenntniß führen wird, daß die Arbeiter nur durch sich selbst ihre wirtschaftliche Lage verbessern können. Das ewige „Zufriedensein“ und sich stets gebührende „Dareinfügen“ sind mit die Grundtöne zur immer tieferen Verelendung der sowieso schon durch ihre Abhängigkeit schlecht gestellten Lohnflaven. Ein größerer Theil Meister von den mittleren und kleineren Werkstellen hat die Forderungen bewilligt, während Herr Schiffer sich noch zu seiner Antwort bequemt hat. Und gerade dieser Meister sollte hoch erkennen, daß das Verhältniß zwischen Meister und Gehilfen ein gegenseitiges sei. Durch die Veröffentlichung des Lohnsatzes wurden verschiedene maßgebende Personen aus der Bürgerschaft erst auf die geradezu schauerhafte Lohnzahlung unserer Berufscollegen aufmerksam und erkundigten sich speziell bei mehreren Gehilfen nach der Richtigkeit der Angaben. Es charakterisirt treffend unser honettes Unternehmertum, wenn in der gegenwärtigen Zeit in einer hochentwickelten Industriestadt Arbeiter noch um Minimallohne von 25, 30 und 35 Pfg. pro Stunde kämpfen müssen. Traurig, wenn nicht einmal mehr Schamgefühl vorhanden, an das man appelliren könnte, nachdem alle Mittel sich vergeblich erwiesen!

In Klenzburg haben unsere Kollegen mit den Meistern eine Einigung erzielt.

Auf Syll sind Differenzen ausgebrochen. Näherer Bericht steht noch aus.

Zur Lohnbewegung in Frankfurt a. M. Am Mittwoch, den 3. April, fanden zwei gut besuchte öffentliche Versammlungen statt. Die Lohnkommissionen erstattete Bericht über die Verhandlungen mit der Meisterkommission. Dem Berichte zufolge sind die Zustände der Meister sehr gering, der Mindestlohn von 45 Pfg. pro Stunde wird wohl gefunden, aber erst nach beendeten vierten Gehilfenjahre, während die Gehilfen diesen Lohnsatz schon nach beendeten dritten Gehilfenjahre fordern. Den geforderten Mindestlohn von 38 Pfg. pro Stunde für junge Gehilfen wollen die Meister nur für das dritte und vierte Gehilfenjahr gewähren, und für das erste und zweite Gehilfenjahr eine dritte Lohnklasse von 34 Pfg. pro Stunde einführen — oder den bisherigen Lohnsatz von 36 Pfg. pro Stunde für Gehilfen bis zum 21. Jahre belassen. — Einer allgemeinen Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde könne mit Rücksicht auf die anderen Gewerbe der Baubranche nicht stattgegeben werden, es soll vielmehr jedem einzelnen Meister überlassen bleiben, eine Erhöhung der Löhne vorzunehmen. — Der achtstägigen Lohnzahlung könne aus Rücksicht der vielen Arbeit, die dem einzelnen Meister daraus entspringt, nicht stattgegeben werden, jedoch verpfaßt die Kommission der Meister, dahin zu wirken, daß die vereinbarte Abschlagszahlung von 90 pZt. überall gewährt werde. — Von denjenigen Firmen, die der Meisterorganisation nicht angehören, haben 7 mit ca. 100 Gehilfen die Forderungen bewilligt. — In der hierauf folgenden Diskussion wurden die Zustände der Meister als sehr „minimal“ bezeichnet, die Erhöhung des Mindestlohnes von 43 auf 45 Pfg. pro Stunde würde nur für ca. 350-400 Gehilfen eine Lohnerhöhung bedeuten, das wäre aber doch ungerecht, denn die Abneuerung hätte doch jeden Arbeiter betroffen, demgemäß müßten auch die Löhne im Allgemeinen steigen. An der Erhöhung der Löhne im Allgemeinen soll festgehalten werden, dagegen ließe sich vielleicht bei dem Mindestlohn für junge Gehilfen bei beiderseitigem Entgegenkommen eine Einigung erzielen. — Die Ablehnung der achtstägigen Lohnzahlung wurde sehr bebauert; es solle auch an dieser Forderung festgehalten werden. — Eine scharfe Kritik wurde an dem Verhalten des Herrn Geschäftsführers Obenwaller geübt dieser Herr erlaubte sich, die Lohnbewegung als eine „Hamburger Mode“ zu bezeichnen, die hier von einzelnen „Machern“ an-geregt sei, während die übrigen diesen als „Stimmvieh“ nach-liefen. Wie dieses „Stimmvieh“ über Herrn Obenwaller denkt, hätte er hören können, wenn er in die Versammlungen gekommen wäre. — Zum Schluß fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung der Maler, Weißbinder und Ladierer von Frankfurt a. M. und Umgegend erklart in dem von der Meisterschaft gemachten Angebote keine wesentliche Verbesserung der bisherigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Insbesondere gilt das von der Ablehnung einer allgemeinen Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde (inkl. der seit dem Frühjahr 1900 bereits stattge-fundenen Erhöhungen), sowie der achtstägigen Lohnzahlung. Die Versammelten halten es nach wie vor für unbedingt not-hwendig, daß zur Verbesserung unserer bisherigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Erhöhung der Löhne im Allgemeinen vorgekommen wird. Die Lohnkommission der Gehilfen wird beauftragt, weitere Unterhandlungen mit der Meisterschaft anzubahnen und das Resultat dieser Verhandlungen einer halb-möglichst stattfindenden öffentlichen Versammlung zu unterbreiten.“

In Harburg stehen die Ausständigen alleammt, Mann

für Mann, fest und einig zusammen. Der hiesige bestehende „Wirtschaftliche Schuhverband“ entpuppt sich als das, was er auch ist: Ein Verein der Lohnrücker und Arbeiterfeinde. Uns liegt folgendes Rundschreiben des „W. Sch.“ vor:

Mitglieder des „Wirtschaftlichen Schuhverbandes“
des Stadt- und Landgebietes Harburg.

Wie Sie bereits aus den Zeitungen erfahren haben werden, sind die hiesigen

Maler-Gehilfen

an ihre Meister mit Forderungen herangetreten, die von diesen, soweit angängig, bewilligt worden sind. Trotzdem haben die Gehilfen die Arbeit nicht wieder aufgenommen, sondern bestehen auf die Bewilligung ihrer ganzen Forderungen, namentlich aber auf Anerkennung des in sozialdemokratischen Händen befindlichen Arbeitsnachweises.

Um der Materinnung seine Unterstützung zu teil werden zu lassen, bittet der „Wirtschaftliche Schuhverband“ seine Mitglieder hiermit, etwa vorzunehmende Maler- u. Arbeiten nach Möglichkeit einweisen zurückstellen zu wollen und selbst in dringlichen, unausschließbaren Fällen weitgehendste Rücksicht zu üben, um den Meistern den aufgedrungenen Kampf nicht unnötiger Weise zu erschweren.

Gleichzeitig bitten wir Sie, keine Arbeiten direkt von den streikenden Gesellen ausführen zu lassen und wollen dabei nicht unterlassen, auf die Verpflichtungen der Unfallversicherung aufmerksam zu machen, die unter Umständen sich sehr nachteilig für die Auftragsgeber zeigen dürften.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des „Wirtschaftlichen Schuhverbandes“,
Harburg a. G.

Sachlich sei hierzu bemerkt: Heutzutage scheint jedes Gesindel damit ein Bravourstück zu leisten, daß rein wirtschaftliche Vorgänge durch die Heranzerrung des Wortes Sozialdemokrat in ein unglückliches Licht gestellt werden sollen. Denn es ist unwahr, daß die Gehilfen hauptsächlich auf Anerkennung eines in sozialdemokratischen Händen befindlichen Arbeitsnachweises bestehen, sondern es sollte hierüber mit der Innung eine Vereinbarung getroffen werden. Den Appell an das Publikum, die Arbeiter zurückzuführen, betrachten die Streikenden als einen Schwachsinn. Wir haben Zeit und können warten, andererseits wäre dies ja auch gar nicht so schlimm, da dann dadurch Winterarbeit entfallen würde, und das wäre gar nicht so unangenehm. Mit der Aufforderung, keine Malerarbeiten von den Streikenden ausführen zu lassen, kommt der „W. Sch.“ etwas zu spät. In einer öffentlichen Malerversammlung ist beschlossen worden, daß während des Streiks auf keinen Fall Arbeiten in eigener Regie auszuführen werden dürfen. Zu Betreff der geforderten Lohnverhöhung ist zu sagen, daß die Herren Malermeister für dieses Jahr ausdrücklich die streitigen 2 1/2 Pfa. versprochen haben, jedoch jetzt nichts davon wissen wollen und nur 1 1/2 Pfa. bewilligen wollen — außer einigen ganz unbedeutenden Nebenzulagen. Das Verhalten des „W. Sch.“ ist das beste Agitationsmittel für uns in bisher noch indifferenten Arbeiterkreisen.

Die Arbeitsverhältnisse der Halberstädter Maler waren schon seit vielen Jahren die denkbar ungünstigsten, so daß endlich durch die Organisation die Verbesserung der Zustände geboten war. Die Löhne schwankten zwischen 30 und 45 Pfa.; die Arbeitszeit war eine zehnstündige; für Ueberstunden und Sonntagsarbeit wurde kein Zuschlag gewährt. Auf den an sämtliche Meister eingereichten Tarif gab es die Meister keine Antwort; trotzdem versuchten die Gehilfen durch Anbahnung einer beiderseitigen Unterhandlung eine Einigung zu erzielen, aber auch dieses schlug fehl. Nun blieb weiter nichts übrig, als die Arbeit niederzulegen. Der gegenwärtige Stand ist folgender: Von 75 am Orte beschäftigten Gehilfen legten 56 die Arbeit nieder. Zu den neuen Bedingungen arbeiten jetzt 36 Gehilfen. Wir möchten noch bemerken, daß die Malergehilfen sich fast sämtlich solidarisch erklärten und nur die Hälfte der Arbeiter einer einzigen Firma nicht mit in die Bewegung eingetreten ist.

Berichtungs-Verichte.

Carminsch. In der letzten Monatsversammlung wies Kollege Kistner auf die Bedeutung einer guten Organisation hin und ermahnte die Anwesenden, auch fernerhin treu zur Filiale zu halten und auf eine Stärkung derselben stets bedacht zu sein. Hiernach wurde zum Vorsitzenden Kollege Weh, zum Schriftführer Kollege Reichel und zum Revisor Kollege Brunschick gewählt. Der erstattete Kasienbericht wurde für richtig erklärt, als Bestand der Kasse ergab sich eine Summe von 67.57 Mk. Unter „Verinsangelegenheiten“ wurden die Zustände der Werkstelle Brumann einer Kritik unterzogen, da in betr. Werkstelle in punkto Bezahlung eine ganz miserable Schlampe vorbanden. Vom Vorstand sind die nötigen Schritte eingeleitet worden.

Bad Misingen. (Situationsbericht.) In der am 23. Februar stattgefundenen Versammlung, in welcher Kollege Radl-Nürnberg referierte, verpflichteten sich 32 anwesende Kollegen durch die angenommene Resolution zum Beitritt. Aber nicht alle haben Wort gehalten. Trotzdem gelang es uns mit vieler Mühe 23 Kollegen zum Verband anzumerben, so daß der gegenwärtige Bestand der Filiale 36 Mann beträgt. Die Angst vor der Willkür der hiesigen neun Meister halten Viele ab, uns sich anzuschließen; hauptsächlich stehen die Lüncher bis auf zwei unserer guten Sache fern. Eine durch Hausagitation betriebene Versammlung, in welcher Kollege Nehl aus Würzburg referierte, war von circa 20 Kollegen besucht. Es war alles aufgeboten, um die Kollegen von den umliegenden Dörfern heranzuziehen, da dieselben meist hier arbeiten. Aber hier herrscht noch ein furchtbares Siechheitsgerium. Eine angemeldete Versammlung, welche im benachbarten Mühlungen stattfinden sollte und in der Kollege Böttcher sprechen sollte, wurde zwei Stunden vorher telefonisch verboten und die anwesenden Lüncher traten vor Angst zurück und hielten ihren versprochenen Eintritt nicht. Die hiesigen Lohnverhältnisse sind recht unregelmäßig. Maler stehen für einen Stundenlohn von 30—45 Pfa. in Arbeit. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige und zwar von 6—5 1/2 Uhr. Nach Ostern reißt ja auch fast Alles wieder ab und da wird es schwer halten, eine passende Person zu finden, welche die Sache dann in die Hand nimmt. Das Leben ist hier sehr kostspielig und darum muß man sich wundern, wenn Kollegen, welche von einem Nollhuberger Meister hier für einen Stundenlohn von 32 bis 40 Pfa. arbeiten, auf unsere Anfrage antworteten: Wir sind sehr zufrieden mit dem Lohn. D über diese glücklichen Zufriedenen! Durch den Umbau des hiesigen Regl. Kirchhauses ist jetzt eine günstige Geschäftskontinuität vorhanden wie nie zuvor. Viele „Mach“-Kollegen sind hier eingezogen, treten aber nicht an unsere Seite und suchen nur Streit in Werkstattangelegenheiten. Immer nur Versprechungen, aber kein Worthalten. Ungefähr 300 Kollegen sind gegenwärtig hier beschäftigt, aber die Gleichgültigkeit hält die übergroße Masse ab, für eine Verbesserung ihrer Lebenslage einzutreten. Hoffentlich reifen auch diese Kollegen bald zu ersten Männern heran mit dem Pflichtgefühl im Herzen, einig zu sein, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Baugewerbliches.

Von der Filiale Hamburg wurde vor einiger Zeit eine Baukontrollkommission und dementsprechende Fragebogen „Mitarbeiterchutz im Malergewerbe“ ausgefertigt. Ausgesandt wurden 44 Bauten kontrolliert, welche folgendes Ergebnis zeigten: Es arbeiteten auf diesen 44 Arbeitsstellen 141 Kollegen. Auf 12 Stellen war nur je 1 Kollege beschäftigt, die Höchstzahl auf einem Bau Beschäftigter betrug 15. Auf 16 Stellen waren Gerüste vorhanden, welche im allgemeinen als „gut“ bezeichnet wurden, nur auf einem Bau wurden Leitern und Gerüste als sehr mangelhaft befunden; auf 13 Stellen wurde auf „Leitern und Brettl“ gearbeitet, auf den übrigen Stellen waren die Arbeiten ziemlich beendet. Auf einem Bau benutzten die Maler Malergerüste. Eine Gerüstkontrolle von Seiten der Baupolizei oder von Beauftragten der Berufsgenossenschaft hatte nicht stattgefunden. Zum Aufbewahren der Kleider war auf zwei Stellen überhaupt kein besonderer Raum vorhanden, auf fünf Stellen war ein solcher nicht verschließbar, auf 14 Bauten befand sich dieser Raum auf dem Boden, auf 6 Bauten im Keller, auf den übrigen in den Stagen. Auf 27 Stellen waren diese Räume heißbar, wurden aber nur auf 19 Stellen geheizt (inkl. 2 Bauten mit Dampfheizung). In 14 solcher Räume waren Bänke vorhanden; auf 19 Bauten wurden in den gleichen Räumen die Materialen aufbewahrt und von den Kollegen auch die Speisen eingenommen. Auf 12 Stellen diente zur Waschlage die Wasserleitung, im übrigen der bekannte „Farbentimer“. Auf 2 Stellen mußte die nötige Seife von den Arbeitern selbst befordert werden. Bearbeitet wurde auf sechs Bauten, welche nicht fensterdicht waren und auf zwei bei offenem Kaminfeuer. In Altona arbeiteten 3 Mann von der Firma Ritter & Hüßing. Behördlich untersucht wurden die Farben im Bau des neuen Hafentrankenhauses, das Gerüstmaterial nicht.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Den Achtstundentag hat die bekannte Firma Carl Reiß in Jena am 1. April v. J. versuchsweise eingeführt. Wie der Leiter, Professor Ubbé, in einem vor der Arbeiterschaft der Firma gehaltenen Vortrag mitteilte, sind die in dem Jahre gemachten Erfahrungen so günstig, daß der Achtstundentag von der Firma dauernd beibehalten werden wird. Professor Ubbé teilte bei dieser Gelegenheit noch mit, daß am 1. Mai um 11 Uhr Vormittags der ganze Betrieb geschlossen, dem Personal aber der ganze Tag ausbezahlt wird. — Über trotzdem wird man in Unternehmungskreisen fortfahren, die Bestrebungen der Arbeiterschaft für die Verkürzung der Arbeitszeit weiter zu bekämpfen.

Das Glend der auf Luxusartikeln arbeitenden Frauen und Mädchen wird durch folgende Zahlen treffend beleuchtet: In Lyon verdienen die Spitzenherinnerer bei 12stündiger Arbeitszeit täglich 75 Cent, bis 1.25 Fr., die Spitzenweberinnen 1.35 bis 4.50 Fr., die Schleierarbeiterinnen 72 Cent, bis 1.20 Fr. Da die arbeitslose Zeit in jedem Jahre von ganz beträchtlicher Dauer ist, geht die Jahreseinnahme anderer Arbeiterinnen oftmals bis auf 150 Fr. herunter. Die belgischen Spitzenarbeiterinnen werden durchschnittlich nur 25 Jahre alt. Um die Qualität der Waare zu erhöhen, wird deren Herstellung in feuchten Stellen allgemein gehandhabt, was naturgemäß auf die schon vom sechsten bis zehnten Lebensjahre ab dieser Arbeit abliegenden jungen Mädchen im höchsten Maße schädigend einwirkt, wozu die bekannten Folgererscheinungen der Bleibergiftung (infolge Weißens der Spitzen mit einer Bleiweissmischung) noch verschlimmernd hinzutreten.

„Gleiches Recht für Alle!“ In Elberfeld haben die Stadtbücher beschlossen, die Stadthalle allen politischen Parteien zur Verfügung zu stellen, nur nicht den Sozialdemokraten. Hoffentlich kommt auch bald konsequenterweise der Beschluß, daß Sozialdemokraten keine Steuern zu entrichten brauchen.

Das erste Geschäftsjahr des Berliner Gewerkschaftshauses. Das Berliner Gewerkschaftshaus hat sein erstes Geschäftsjahr mit dem 31. Dezember 1900 abgeschlossen. Da nur ein Teil der Büroräume am 1. April bezogen wurde, während die übrigen erst nach und nach vermietet werden konnten, da ferner das Restaurant erst am 14. April und die Herberge am 7. Mai eröffnet worden sind, so umfaßt die Geschäftstätigkeit etwa acht Monate. Die Kosten des Baues betragen einschließlich der Viehanlage, für die allein ca. 60 000 Mk. ausgegeben wurden, rund 1 050 000 Mk.; hierzu den für den Grund und Boden bezahlten Preis von 535 000 Mk. gerechnet, ergibt ein Grund- und Gebäudkonto von fast 1,6 Millionen Mark. Das Mobilarkonto beträgt 27 000 Mk. Dieses Mobilarkonto dient nur zu Herbergszwecken; das Mobilarkonto des vorderen Restaurants ist Eigentum der Schultheiß-Druckerei. Die Einnahmen sind in runden Zahlen: Pacht der Schultheiß-Druckerei 35 000 Mk., Miete für Bureau, Laden und Wohnungen 11 200 Mk., Ueberschuß der Herberge 8 600 Mk.; in Summa 54 800 Mk. Zum Ertrage der Herberge ist zu bemerken, daß der Ueberschuß von 8 600 Mk. in 8 Monaten bei Zugrundelegung eines Zinssfußes von nur 5 pSt. von noch nicht 260 000 Mk. entspricht, eine Summe, die sicher geringer ist, als der Wert von Grund und Boden und der Baukosten. Trotzdem eine Reihe der Büros noch nicht während der ganzen Betriebszeit vermietet waren, konnten die notwendigen Abschreibungen vorgenommen und ein Geschäftsgewinn von 900 Mk. gebucht werden. Die Höchstzahl der Durchreisenden war im Monat August. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer des einzelnen Durchreisenden betrug während der acht Monate 4,46 Nächte. Gewerkschaftlich organisiert waren vier Fünftel der Reisenden, darunter befanden sich 228 Maler und 22 Lackierer. Zur Zeit sind mit Ausnahme eines einzigen Bürozimmers sämtliche Räume des Gewerkschaftshauses in Benutzung genommen und an manchen Stellen reichen die vorhandenen Räume nicht aus. Ein reges gewerkschaftliches Leben hat sich am Engelshof entwickelt und wollen wir hoffen, daß das eigene Heim den Berliner Gewerkschaften noch viele Freude bereiten wird.

Verschiedenes.

In München scheint die Zwangsbannung der Maler aus dem Leim gehen zu wollen, denn 400 „alte Anunngsleute“ stellen den Antrag auf Aufhebung. Die Herren begründen den Antrag durch den Hinweis auf die zu unerfüllbar hohen steigenden Beiträge. Außerdem wird betont, daß die Zwangsbannungen nicht mit der in Deutschland bestehenden Gewerkschaft in Einklang stehen. Auch ein Richten der Zeit! Doch glauben wir, daß es weniger der „hohe Beitrag“ den alten Herren angethan hat, als vielmehr die Verdrängung durch die „Jungen“, welche ihnen allzusehr in die Glieder gefahren zu sein scheint.

Der Historienmaler Victor Johann von der Forst, welcher mit der künstlerischen Ausmalung

der Kirche in Herten (Westfalen) beschäftigt war, fiel auf eine unangenehme Weise von dem etwa acht Meter hohen Gerüst herab und starb gleich darauf in Folge der bei dem Fall erlittenen schweren Verletzungen an Kopf und Rücken. Der Verstorbene ist 1864 in Münster in Westfalen als der Sohn des Glasmalers von der Zeit geboren, studierte in Düsseldorf und in München und ließ sich dann zuerst in seiner Vaterstadt, darauf in Düsseldorf nieder. Er beschäftigte sich ausschließlich mit der Ausführung monumentaler Kirchenmalereien und schmiedete u. A. die Kirchen in Hertenhorst in Westfalen und in Bloch im Ober-Schlag aus. Seit einem Jahre war er mit der Innung der Kirche in Herten beschäftigt. Der Unglücksfall erinnert an das tragische Ende des großen Spaniers Murillo im Jahre 1682. Dieser hatte in der Kapuzinerkirche zu Gabil ein Gemälde vollendet. Am einen letzten Blick auf das fertige Gemälde zu werfen, trat er ein paar Schritte zurück, trat fehl und stürzte in die Tiefe.

Briefkasten der Redaktion.

In die Schriftführer der Filialen. Viele Schriftführer lassen es mit dem Absenden der Berichte bis auf die letzte Minute antommen. Auf diese Weise kommen Dienstage die meisten Manuskripte in unsere Hände, so daß es unmöglich wird, eine rechtzeitige Aufnahme bewerkstelligen zu können. Wir ersuchen, alle für den „W. Sch.“ bestimmten Berichte so zeitig wie möglich einzufenden, damit wenigstens die dringlichsten Angelegenheiten in der laufenden Nummer erledigt werden können.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Verwaltungen von den Städten, welche sich in Lohnbewegungen oder Streiks befinden, werden ersucht, die Situationsberichte regelmäßiger als bisher einzufenden, im Uebrigen den Vorstand von Allem frühzeitig zu unterrichten.

Wir ersuchen umgehend um Einsendung der Abrechnungen und des Geldes vom 1. Quartal. Nach dem 16. April eingehende Gelder und Abrechnungen können für das 1. Quartal nicht mehr in Anrechnung gebracht werden.

In Kassel ist eine Filiale der Lackierer gegründet.

Bestätigt werden hiermit die neuwählten Verwaltungen der Filialen Bergedorf, Cassel II, Neumünster, Sonneberg, Vetschau und Wölfsig, desgleichen die Agitationskommission von Dresden.

Duplikate wurden ausgestellt an: Friedrich Günther, Buchn. 958; Georg Trebbach, Buchn. 2410; Christian Wages, Buchn. 8215.

Mit toll. Gruß

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 1. bis 9. April gingen bei der Hauptkasse ein: Potsdam 125.59, München II 62.46, Meerane 27.80, Berlin II 178.49, Hof 4.23, Bochum 24.89, Kissingen 50.20, Gelsenkirchen 6.44, Opper 18.93, Düsseldorf 160.—, Neugersdorf 36.31, Siegen 27.60, Lügden 2.50, Schönebeck 88.12, Altona 148.33, Wagsburg 122.43, Rammberg 17.40, Durlach 10.80, Kiel 283.70, Charlottenburg 169.—, Coburg 39.51, Grimnitz 30.27, Gmünd 30.13, Westerbach 42.01, Buchn. 728 4.53, Rostock 91.21, Rixdorf 126.10, Dresden 172.17, Bremerhaven 176.48, Hannover II 49.94, Bergedorf 36.24, Seibronn 31.45, Erlangen 13.10, Hensburg 12.34, Scene 9.49, Ramens 8.23, Coblenz 99.31, Solingen 32.63, Worms 16.75, Straßburg 15.13.

Zusuch erhielten: Harburg 710.—, Breslau 400.—. In den letzten Wochen mußten wir für Briefe von Coburg zweimal, Schleswig, Mannheim, Durlach und Kiel Strafvorkosten zahlen, wenn diese Unkosten nicht aufhört, werden wir die Annahme solcher Briefe wieder verweigern.

G. Weniger, Kassierer

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgeoffenen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskassen Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 31. März bis 6. April 1901.

Ueberschuß wurde eingesandt von der örtlichen Verwaltung in Ogersheim von Klausmann 10.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden ab-

gesandt an Jacobs-Harburg a. Elbe 10.—, Marktstein-

München 400.—, Arensbeyer-Bielefeld 180.—, Brandt-

Durlach in Baden 100.—, Seid-Mannheim 100.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 1591 C. Bichelstein

in Plattow 12.90, Buchn. 14867 C. Schnor in We-

gerskirchen 25.80, Buchn. 5170 C. Wippermann in Weimer-

hagen 12.90, Buchn. 10007 P. Schmidt in Lychen in der

Uckermark 12.90.

J. S. Wulle, Hamburg-Ohlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Filiale Stettin.

Dienstag, 16. April, Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstraße 10.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Berichte der Lohnkommission. 3. Verschiedenes.
180

Der Vorstand.

Für unsere Reparaturwerkstatt wird ein

Maler und Lackierer

gesucht, der auf Eisenbahnwagen eingearbeitet und mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut ist. Die Stellung ist selbständig und dauernd. Eintritt möglichst sofort. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen sind zu richten an die Betriebsleitung der Reichinger-Kreisbahn, Freiburg Elbe.

Tüchtiger Lackierer

für schwarze Knopfleche wird für ein Brüsseler Werk gesucht. Offerten und Referenzen an Haasenfein und Vogler, N. G. Köln, sub B. Z. 1120 erbeten.

Wichtig für Maler!

Allergrosste Auswahl von fertigen Schablonen und Zeichnungen.

Glanz auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.

Preis 6 M. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25x33. In Naturalistischer, Renaissance und englischem Charakter. 12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei. Preis 12 M. Größe 47x34. In 10 Tafeln Farbendruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten.

Herausgegeben von Carl Lange.

Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in

Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonders Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange,

Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe, Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Tüchtige Wagenlackierer

finden dauernde Beschäftigung. Waggonfabrik Linden-Daunover.

Neu erschienen: Mod. praktisches **Schriftenheft** 1.50 M, ferner II. Aufl. Anleitung zum **Schrifteneintheilen** und **Zeichnen** mit verschied. Schriften 2.70 M. **Demaltdruck**, mod. farb. Blatt 25 M nur 15 M, Porto frei. Soweit der Vorrath reicht. Mod. **Decken- und Wandstücken**, sehr praktisch, von Rd. Morgenstern, Dresden, statt 15 M nur 6 M; 20 Stück Dektuben 4 M, bet mir zu haben.

P. Steet, Nürnberg, Obere Würthstr. 18.

Verlagsgeschäft für Maler u. Lackierer.

Adressen-Verzeichniss.

Hauptvorstand: 1. Vorsitzender: A. Tobler, 2. Vorsitzender: H. Krüger, Kassierer: H. Wenzker. Bureau: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstr. 17.

Telephon: Hamburg, Amt III, Nr. 3622.

Obmann des Ausschusses: Fr. Huss, Statgart-Hessisch, Schreibstr. 26 III. Obmann der Presskommission: R. Gohlert, Hamburg-Hohenfelde, Wandsbeker Südg. 46 a.

Bevollmächtigte resp. Vertrauensmänner:

Aachen. L. Mohren, Achterstr. 8. Altona. I. S. A. I. H. Reinhardt, Nikolikirchhof 45. Altona. Fr. Warnke, Norderstr. 75. Apolda. G. Pöhlend, Göttestrasse 35. Arnsdorf. Emil Neuherr, Karl Marienstr. 27. Aschersleben. E. Schöppel, Tie 20, Gambirushalle. Bamberg. F. Kraus, Untere Sand 14. Barmen. W. Kaydowitz, Kraustr. 18. Bautzen. O. Rüssel, Spargasse 8. Bergedorf. Heinrich Einfeldt, Sande, Grossstr. 14. Berlin I. Gustav Link, Prinsenstr. 79. Berlin II. (Lackierer). B. Schmeich, Danzigerstr. 68. Bornburg. K. Kruse, Schulstr. 4. Bielefeld. K. Reinert, Alsenstr. 3. Bismarckstr. h. Wiesbaden. Ludw. Becker, Schwarzgasse 14. Bismarckstr. h. Wiesbaden. W. Fall. Bochum. Bruno Lukowicz, Maarbrückenstr. 63, I. Brandenburg a. H. Hermann Patze, Grabenstr. 9, III. Braunschweig I. Chr. Achtermeyer, Bludstr. 1 II. Braunschweig II. (Lackierer). P. Apitz, Hbfstr. 5. Bremen. Fr. Kaune, Klosterstr. 8. Bremerhaven. A. Röder, Grünstr. 26, II. Brunsau. M. Breiter, Brockenstr. 8 IV. Bromberg. I. Palm, Schwandstr. 4 Adlerstr. 20. Büdingen. W. Ernst Seifing, p. A. Hagemeier, Eschstr. Cannstatt. E. Pohl, Hofenerstr. 52. Cassel. Fr. Reuter, Wolfangerstr. 23. Cassel II. V. Meib, Frankfurterstr. 59. Charlottenburg. O. Flemming, Schlüterstr. 71. Chemnitz. R. Uhlig, Melanchthonstr. 19 IV. Coblentz. F. Abegg, Casterstr. 54. Coburg. O. Meyer, Kanonenweg 10. Colberg. Friedrich Jagusch, Parantstr. 9. Colmar. Emil Herzog, Stanislausgasse 27. Gelnhausen. Casper Quanz, Sturgasse 07, III. Göttingen. O. Zander, Hubertstr. 6. Gräfelfeld. M. Schumann, Schwandstr. 31 bei Baggen. Grimmschlag. P. Wiedemann, Kitcherstr. 24. Guxhaven. H. Kohl, Westergasse 18. Danzig. O. Voelker, Ohra a. d. Mottlau 16. Darmstadt. Georg Simon, Niederrandstrasse 18. Delfenhorst. V. Klofeld, Feldstr. 27. Dessau. Gottfried Wolgang, Amalienstr. 124, p. Deitz. E. Drossel, Friedländerstr. 5. Deutz. L. Schmitt, Rostau, P. Girards, Düsseldorfstr. 1. Döbeln. M. Schreiber, Albertstr. 10, II. Dortmund. Ernst Matze, Olpe 41a. Ditzheim. E. Menges, Schulgasse 1. Dresden I. H. Günther, Sebnitzerstr. 23 I. Dresden II. Arthur Mierzch, Pleschen, Osterbergstr. 20. Düren. Joh. Kögeler, Holz-Oberthor-Promenade 1. Düsseldorf. Bernhard Bisse, Grafenbergerchaussée 271, II. Düsseldorf. O. Wunsch, Anenstr. 13. Duisburg. Georg Gerken, Grosser Kalkhof 7. Eberswalde. F. Frobenius, Judenstr. 6.

Joseph Scheler,

Duch. 28841, wo bist du?

Wir ersuchen die Kollegen, uns die Adresse des Genannten zu schicken, da derselbe seinen Verpflichtungen der Filiale gegenüber nicht nachgekommen ist.

M. 1.20] Filiale Warmen, Parlamentsstr. 5.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZVO.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie. Muster Preisverzeichniss gratis u. franco

G. Job, Pinselgeschäft, Nürnberg,

Differenz den Herren Kollegen folgende Musterlieferung: Je 1 Satz Greizer, Berliner und Delftrichzieher, je 1 Satz Runds- u. Fächhaarpinsel, 1 Dachvertreiber, 1 Schläger, 1 Wobler je 3 Roll breit, 1 Satz Stahl- und Lederkämme je 10 Roll, 1 Blechpalette, trotz 20prozentiger Preiserhöhung auf Pinsel liefere ich dieselben noch wie früher zu M. 15.50.

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.

(Tourenb. f. Radf.) Ueber 2000 Reise-touren. 1 Eisenb.- u. 2 Straßenkarten. Geb. M. 1.50. Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr. u. alle Buchh.

Cigarren

für titl. Vereine in la. Qualitäten empfehle zum Fabrikpreis. L. Zirkler, Nürnberg.

Winterarbeit!

Jeder Maler kann in einigen Stunden, wenn er mir die Originalphotographie vergrößern lässt, Krebzeichnungen durch leichtes Ueberarbeiten herstellen.

Bruno Ochernal, Maler und Photograph, Nürnberg a. S.

Schablonen für Wände u. Decken, durchwegs praktisch eingetrichet, schönste Dessins für Wände, flotte Ornamente für Decken. Musterkarten in Farbendruck empfiehlt a 5 M. Markus Buchsbaum, Wien I., Rathhausstr. 15.

Malvorlagen

8 Blatt C. Kleinblumen 39x51 } nach Wahl
8 Blatt Landschaften 39x51 }
feiner Aquarelldruck M. 7.—. Alle anderen Vorlagen sehr preiswerth. G. Job, Nürnberg.

Für den

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur M. 10 zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, Maler, München, Corneliustr. 19, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Filiale Essen.

Samstag, den 14. April 1901,

Diesjähr. Frühlingsfest

bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen Theater und Ball in den Sälen der „Vorussia“.

Hierzu ladet die umliegenden Filialen sowie Einzelmithglieder freundlichst ein Der Vorstand.

NB. Gleichzeitig machen wir nochmals die Kollegen aufmerksam, daß sich unser Vereins- und Verkehrslokal in der „Vorussia“, Kottstraße, befindet. [M. 3.75]

Nachruf!

Am Freitag, den 29. März, starb unerhofft nach kurzen, schweren Kampfe unser guter und treuer Kollege

Eugen Parton.

Ein treues Andenken wird ihm stets bewahren M. 1.95] die Filiale Kettlerbach a. M.

Todes-Anzeige.

Am 3. April starb nach kurzem Krankenlager unser treuer, thätiger Kollege und Mitbegründer unserer Filiale

Carl Heinicke

im Alter von 36 Jahren. Sein Andenken bewahrt in Ehren M. 3.90] Die Filiale Nixdorf.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 14 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

MALERSCHULE zu HAMBURG

v. WILH. SCHÜTZE. PROSP. GRATIS. NUR ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

Adressen der Obmänner der Agitationsbezirke.

Süd-Bayern. M. Stöck, München, Schellingstr. 63, IV. Nord-Bayern. A. Rackl, Nürnberg, Rohmannstr. 10, II. Bremen, Oldenburg und Ostfriesland. W. Schröder, Bremen, Im Ring 6. Baden, Elsass-Lothringen, Württemberg und Rheinpfalz. Fr. Huss, Stuttgart-Hessisch, Schreibstr. 26 III. Brandenburg. G. Link, Berlin, Prinsenstr. 79 III. Braunschweig. P. Apitz, Hbfstr. 5. Hamburg, Lubeck, Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Fr. Bartels, Hamburg-Elbbeck, Oststr. 17 a. Hannover. O. Schubert, Knochenhauerstr. 18 III. Hessen-Nassau und Grossherzogthum Hessen. W. Gerhold, Frankfurt a. M., Friedbergerlandstr. 125. Ost- u. Westpreussen. O. Voelker, Ohra a. d. Mottlau, Nr. 16. Pommern. W. Neumann, Stettin, Friedrich Karlarstr. 21, p. Königr. Sachsen. Bez. Chemnitz, F. Engelmann, Coblentz, Paulinenstr. 2. — Bezirk Dresden. Karl Anders, Stefanstr. 26, IV. — „Leipzig, E. Schlesinger, Kohlgartenstr. 69, II. — „Plauen, W. Domschke, Fischerstr. 29, III. Thüringen. F. Ritor, Erfurt, Blumenstr. 9 I. Rheinprovinz und Westfalen. F. Badenheuer, Düsseldorf, Liefergasse 22. Provinz Sachsen. K. Antage, Halle a. S., Fleischerstr. 14. Schlesien und Posen. O. Albrecht, Breslau, Leuthenstrasse 8, III, I.

Verzeichniss ausländischer Gewerkschaftsvereine der Maler, Anstreicher, Lackierer u. v. B.

Oesterreich. Wien VII, Kirchberggasse 24. Schweiz. H. Krösel, Zürich I, Waaggasse 4. Dänemark. H. Poulsen, Kopenhagen, Ryegade 37 II. Holland. J. Kok, Den Haag, Oulpr. 68. Frankreich. Paris, Chambre syndicale des Peintres ex Batiment, Bours du Travail bureau 8, 8 Etg. Norwegen. Kristiania, Maleravdendensforening, Storgaden 20 V.